

„Liebe wächst wie Weizen- und ihr Halm ist grün...“

Predigt

zum Sonntag Lätare, dem „kleinen Osterfest“

Johannes 12, 20-24 (Weizenkorn)

Emmingen- Pfrondorf 14.3.2021

Begrüßung und thematische Hinführung

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Sonntag „Lätare“:

„Lätare“ - dieses lateinische Wort bedeutet:

„Freude Dich!“

Zwei Prophetenworte sind es, die bei diesem Namen im Hintergrund stehen,

Zum einen das eine aus Sacharja, vielen vor allem aus der Adventszeit vertraut:

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!“

Zum anderen aber auch ein anderes aus Jesaja 66:

„Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart.“

Lätare- einen ganz deutlichen Aufruf zur Freude möchte uns dieser Sonntag also vermitteln-

Und zwar ganz bewusst jetzt mitten in der Passions- und Fastenzeit:

Weil nämlich zu diesem Zeitpunkt- dreieinhalb Wochen nach Aschermittwoch und nur noch drei Wochen bis zum Osterfest- die Mitte jener 40-tägigen Zeitspanne überschritten ist- Und Ostern jetzt spürbar immer näher rückt.

Aus diesem Grund hat dieser Sonntag Lätare in der kirchlichen Tradition einen fröhlicheren, tröstlicheren Charakter:

Das wird in der katholischen Kirche traditionell auch durch eine besondere liturgische Farbe ausgedrückt:

In das Violett der Fastenzeit mischt sich dort an diesem Tage schon ein wenig von der weißen Liturgiefarbe des nahenden Osterfestes-

und am Altar, womöglich auch Meßgewand ist dann ein Rosa-Farbtönen zu sehen:

Das österliche Weiß strahlt so gewissermaßen schon durch das Violett hindurch.

Und auch im örtlichen Brauchtum wurde manches mit diesem Termin in der Zeit des Frühjahrbeginns verknüpft- Winterverbrennung, Scheibenschlagen und anderes mehr.

Im evangelischen Bereich wiederum war dieser Sonntag deshalb auch ganz lange der Konfirmationssonntag- Jener fröhlichere Charakter des Tags machte es möglich, trotz der Passionszeit hier ein besonderes Fest zu feiern.

Nun, seit über 20 Jahren haben die allermeisten Gemeinden die Konfirmation in die wärmere Maienzeit verlegt- und auch wir hoffen weiter, dieses Jahr am 2. und 9. Mai Konfirmation feiern können.

Aber ein klein bißchen Konfirmation sozusagen haben wir auch heute-

Mit einer Lied-Lesung werden sich wieder drei/ zwei unserer jungen Leute Ihnen vorstellen-

Und dann später auch ihre Konfirmandenbibeln als Gabe unserer Gemeinde für ihren Lebensweg überreicht bekommen.

Lätare- freue dich, freut Euch-

Wir können uns ja auch freuen, dass wir in dieser Zeit dennoch heute zum Gottesdienst zusammenkommen können- dass wir Gottes Haus nicht nur virtuell erleben können, sondern real und physisch hier in der Kirche sein können- und uns auch treffen, begegnen, sehen und hören können.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir sind auf dem Weg durch unser Leben:

Von der Taufe zum ersten Schultag,

von der Konfirmation bis zum Abschluß der Berufsausbildung,

-2-a-

von der Familiengründung bis zum Ruhestand.

Für diese Straßen und Wege,
bitten wir an Gott um seinen Segen und seine Begleitung,
bitten wir- dass er uns eben fest in seiner Hand halte.

Unser persönlicher Lebensweg steht für uns als
Christenmenschen gleichzeitig in einer ganz engen Beziehung -
zum Weg von Jesus Christus:

Wir haben im Konfisunterricht ein Bild miteinander betrachtet,
worauf dieser besondere Weg Jesu- von der Krippe bis hin ans
Kreuz- dargestellt ist.

Ich wollte unseren Konfis damit deutlich machen:
Diese Wege, der von uns und der von Jesus,
die können sich sozusagen „berühren“-
und Jesus kann so zu allen Zeiten bei uns sein!!

Er kommt wirklich und tatsächlich von Gott - und ist doch
gleichzeitig auch ganz nah bei uns:
Denn er hat es selbst erfahren und erlebt, was zum „Mensch-
Sein“ alles dazugehören kann:
Einsamkeit, Traurigkeit, Schmerzen, Sterben...
Und kann uns seinerseits deshalb ganz nah verstehen-
trösten und helfen.

Ganz nah bei den Menschen- und doch voller erhabener, ja
göttlicher Würde: So wird Jesus dargestellt in dem Film
„Das 1.Evangelium nach Matthäus“.

Ein Film, den der Regisseur Pasolini 1964 in eindrucksvollem
Schwarzweiß mit Laien-Darstellern gedreht hat.
Wir haben im Konfis-Unterricht online miteinander vor zwei
Wochen den Anfang- und diese Woche die Passions- und
Ostergeschichte daraus gesehen.

Bis nächste Woche machen sich unsere Konfis nun als kleine
Hausaufgabe darüber Gedanken, welche Szenen darin sie

-2-b-

darin besonders **berührend, tröstlich, hoffnungsvoll
empfunden haben.**

Oder auch darüber, wo sie Jesus darin **ganz stark als einen
„Mitmenschen“ empfunden haben**, der uns Menschen wirklich
in allem verstehen kann?

Liebe Gemeinde,
Filmschauen können wir heute morgen nun nicht an dieser Stelle.
Ich möchte aber stattdessen Ihnen und auch Euch, liebe Konfis,
nun zunächst- etwas von einem kleinen türkischen Jungen
erzählen- und von seiner Beziehung zu Jesus.

Dieser Junge ist mir vor Jahrzehnten einmal im
Religionsunterricht begegnet:
Seine muslimischen Eltern ließen den achtjährigen
völlig selbstverständlich am evangelischen Religionsunterricht
teilnehmen.

Nennen wir ihn Mustafa, in Wirklichkeit heißt er anders- und wird
heute nun bald 40 Jahre alt sein.

Mustafa - er strahlte immer vor Begeisterung, wenn ich im
Klassenzimmer gerade eine Jesus-Geschichte angekündigt hatte.

Ja, er jubelte direkt- mit den Worten: „Au ja, au ja, ich mag Jesus-
Geschichten, Jesus-Geschichten sind toll!“

Mustafa war auf jeden Fall mit Leib und Seele dabei, und bei
Spielliedern wollte er unbedingt immer die Jesusrolle bekommen.

Liebe Gemeinde,
nicht immer sind kirchlich-christlich aufgewachsene Kinder so
begeistert wie Mustafa, wenn wir ihnen in der Schule von Jesus
erzählen.
In der dritten und vierten Klasse jedenfalls habe ich es durch die
Jahrzehnte immer wieder erlebt, dass Themen wie Mose oder
Martin Luther spannender und interessanter empfunden werden
als Jesusgeschichten.

Sei es, weil die Jesusüberlieferung nach 3-4 Jahren Kindergarten und Grundschule für sie nichts wirklich neues mehr ist, sei es, dass auch wir selbst als kirchliche Insider sozusagen jene Geschichten vielleicht einfach schon zu gut kennen:

Wir wissen ja viel über Jesus und seine Botschaft, und wir sind von Traditionen geprägt, die sich im Blick auf ihn entwickelt haben im Raum unserer Kultur entwickelt haben.

Der ganz direkte Blick jedoch auf den Mann aus Nazareth, könnte uns dadurch aber auch bisweilen verstellt sein: Und vielleicht vermitteln wir seine Botschaft deshalb nicht immer so begeisternd und mitreißend, wie es seine Zeitgenossen damals ganz direkt erlebt haben.

Unser Mustafa jedenfalls damals, ganz ohne kirchlich-christliche Sozialisation, er sah da vielleicht viel klarer, viel offener – er spürte wohl ein wenig von der Faszination und Kraft, die die Menschen damals empfanden, als der gelernte Zimmermann aus Nazareth ihnen begegnete.

Wir lesen in den Evangelien von vielerlei Menschen, die Jesus begegnen, und die mit ganz offenem Herzen zu ihm kommen- mit allen Leiden und Freuden ihres Lebens.

Sie kommen zu ihm- und lassen sich von ihm helfen, heilen, trösten - und in die Arme schließen:
Die Kinder mit ihren Müttern, der blinde Bartimäus, der Vater mit seiner gerade verstorbenen Tochter.
Jesus- ist zu ihnen allen einfach offen und hilfsbereit, seine Menschenfreundlichkeit kennt keine Grenzen:
Das hat wohl der kleine Mustafa ganz direkt wahrgenommen – Als besonderen Schatz, als Kern und Stern der für ihn ganz neuen Überlieferung, die ihm da in der Schule begegnete.

Und wir, die das ganz doch schon so lange kennen, können uns durchaus neu zeigen und bewusst machen lassen,

welche wundervolle Mitte wir da in unserem Glaubens haben:

Nämlich die Mitmenschlichkeit, die Menschenfreundlichkeit Gottes – in der Person Jesu, mitten unter uns: Nicht fern weg im Himmel, sondern als Bruder und Mitmensch bei uns in unserer Welt.

Jesus heilte und tröstete – ja, er begeisterte – und ließ viele Menschen in ganz besonderer Weise etwas von Gott spüren: Insbesondere eben die, die ihm ganz offen und unvoreingenommen begegneten.

Andere Menschen jedoch provozierte er auch - insbesondere jene, die ihre eigenen Traditionen und letztlich ihre Macht durch ihn bedroht sahen. Bei ihnen erntete Jesus im Lauf der Zeit Kritik und Ablehnung, ja Wut und Hass: Und eine Mischung aus dieser Wut wie aus politischem Kalkül auf Seiten der Römer hat ihn wohl dann auch ans Kreuz gebracht.

Zwischen denen, die ihn ablehnten - und jenen, die freudig schon zu seinen Anhängern gehörten, standen aber auch viele, die einfach neugierig und interessiert waren - an diesem Wanderprediger aus Galiläa, der soviel von sich reden machte.

In unserem heutigen Predigttext aus Johannes 20 sind das Menschen aus dem Mittelmeerraum, die nur vorübergehend zum Passa-Fest in Jerusalem sind.

In unserem Text werden diese Leute als „Griechen“ bezeichnet, da sie Griechisch als Muttersprache haben. Wir hören, wie sie sich an einen der Anhänger Jesu wenden, der ebenfalls einen griechischen Namen trägt- an Philippus. Vielleicht, weil dieser auch ihre Sprache kannte. Hören wir:

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter.

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Liebe Gemeinde,
die weither gereisten Gäste haben wohl bereits manch sensationelles von Jesus gehört.

Sie möchten deshalb nun auch selbst diesen einzigartigen Menschen sehen und einen Eindruck von ihm bekommen.

Wie gesagt, sie wenden sich an jenen Jünger mit griechischem Namen, Philippus.

Ziemlich kompliziert wird nun aber der Weg geschildert, wie das Anliegen jener Leute schließlich Jesus erreicht:

Dieser Philippus geht nämlich erst zu Andreas:

- auch dieser mein Namenspatron trägt ja einen ursprünglich griechischen Namen, nämlich „andreios“-

- und beide gemeinsam gehen dann erst zu Jesus.

Eine merkwürdige Antwort ist es, die Jesus daraufhin gibt.

Den Wunsch der Griechen nach einem Treffen beantwortet er nicht direkt, sondern kündigt stattdessen in bildhafter Weise seinen eigenen Tod an:

Die Zeit ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Liebe Gemeinde, an dieser Stelle wird deutlich: Sterben und Tod am Kreuz – das ist in der Denkwelt des Johannesevangeliums keine reine Katastrophe, sondern, wie es hier heißt, eine „Verherrlichung“.

Eine „Verherrlichung“- oder auch eine „Erhöhung“, wie es ganz ähnlich an anderen Stellen bei Johannes bezeichnet wird

Wobei diese „Erhöhung ans Kreuz“ nicht nur physisch- räumlich zu verstehen, sondern ganz umfassend, sozusagen in aller Tiefe des Seins: Der so schmähsch hingerichtete, eben er ist der wahre König, das Kreuz ist gewissermaßen sein Thron, auf den er **erhöht** wird.

Das ist wohl der schwerste- und doch zugleich tröstlichste Punkt unseres Glaubens:

Dass Jesus, dass Gott ganz auch dort zu finden ist, mitten im Leiden, Sterben und Grauen:

Und eben nicht nur darüber, nicht allein in der Herrlichkeit des Himmels, also nicht auf dem Thron eines alles bestimmenden und alles lenkenden Herrschergottes.

Wenn Menschen leiden und sterben müssen, da ist er bei seinen Menschen, da ist er seinen leidenden und sterbenden Schwestern und Brüdern ganz nahe, als unser dorngekrönter Bruder.

Er setzt sich selbst der Explosion des Bösen und des Vernichtenden aus, wie sie immer wieder stattfindet auf unserer Welt.

Er macht sich selbst zum Weizenkorn, das selbst den Tod auf sich nimmt, um dann aber auch für alle- das Leben und neue

-5-a-

Hoffnung zu schaffen, auch wenn wir manchmal lange, sehr lange nichts davon sehen und spüren, auch wenn es manchmal lange Karfreitag ist in dieser Welt.

Jesus möchte Menschen, die sich wie die griechischen Gäste im Text für ihn interessieren, zu einer solchen, umfassenden Gemeinschaft einladen, zu einer wirklichen Lebensbeziehung:

Bei Jesus geht es also nicht um einen interessanten, vielleicht auch sympathischen Interviewpartner oder Medienstar, dem man mit gewisser innerlicher Distanz freundlich lächelnd gegenüber sitzen kann- wie bei einer Talkshow.

Sondern wenn wir uns auf ihn einlassen, sind wir als ganze Menschen gefragt und einbezogen.
„Jesus nachfolgen“- so hat man diese Lebensbeziehung zu Jesus oft genannt, wie es auch im Text heißt:
„Wer mir dienen will, der folge mir nach;“

Nachfolge, nachfolgen :
für manche Ohren wohl ein etwas altertümlicher Begriff.
vielleicht können uns die Worte kurz zuvor in unserem Text helfen, neu die Bedeutung dieses „Nachfolgens“ zu verstehen:

Jesus sagt da: **Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben.**

Ganz schön schwere Kost allerdings auf den ersten Blick, liebe Gemeinde.
Und sie sind ganz bestimmt nicht dafür geeignet, wortwörtlich als Lebensmotto übernommen zu werden: „Sein Leben hassen...“

Was könnte dieser so eher masochistisch klingende Satz aber auf einer tieferen Ebene bedeuten?

Vielleicht möchte Jesus uns damit ermutigen, die eigenen Vorstellungen und Sicherheiten,

-5-b-

die eigenen festen Planungen immer einmal wieder loszulassen:

Nicht alles im Griff behalten zu wollen, sondern auch mal aus der Hand geben:
Ja wirklich in meinem gewohnten und altvertrauten- etwas sterben lassen – damit neues, vielleicht von Gott geschenktes wachsen und entstehen kann.

Loslassen- und ablegen, was überholt und vorbei ist, loslassen, was uns lange in Beschlag genommen hat – wir aber jetzt hinter uns lassen können.

Loslassen auch innerlich davon, selbst alles schaffen und gelingen lassen zu müssen in unserem Leben und auf dieser Welt:

Wenn ich so Jesus nachfolge, dann darf ich mich immer aufs neue daran erinnern, dass ich eben nicht auf mich allein gestellt bin in allen Aufgaben und Herausforderungen.

Umgekehrt sollte aber in allem -und eben auch jetzt in dieser Zeit- unter Christenmenschen etwas fröhliches, etwas lebensfrohes und mitreißendes lebendig sein:

Dass wir nämlich nicht traurig, asketisch und entsagungsvoll leben müssen, sondern auch in schwierigen Zeiten das Lachen nicht verlernen und uns- wie damals Mustafa - immer wieder berühren, inspirieren und begeistern lassen;

„Lätare- freue dich!“ „Freue dich“- Weil die Liebe Gottes immer und überall- wieder neu wie der Weizen wachsen wird- mit einem grünen Halm der Hoffnung. Amen.

Lied 98- wir hören das Lied vom Weizenkorn.

8.Lied 2: EG 98 Korn, das in die Erde

8.a. Intonation Orgel

8.b. Einmal Melodie Orgel instrumental

8.c. Strophen 1-3: - Orgelspiel und Lesung parallel

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, / Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt - / Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: / Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Johannes 12,24

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, / wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. / Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? / Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, / unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -- / hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: / Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.